№ 4354. Sonnabend, 27. Juli. (Abend-Ausgabe.) 1867.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler in Hamburg, Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M. Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 2½ Uhr Nachmittags.

Wien, 27. Juni. Die „Presse" schreibt: Die französische Note, welche in Berlin überreicht ist, führt aus, daß es das Interesse, das Recht und die Pflicht Frankreichs sei, sich um die Ausführung des Prager Friedens zu bekümmern, und erklärt, daß die Garantie, welche Preußen von Dänemark gefordert, unerfüllbar sei.

Angekommen 2¾ Uhr Nachmittags.

London, 27. Juli. Die „Morning Post" hält die Kriegsbesorgniß für unbegründet und behauptet, es werde in Berlin unter der Theilnahme Rußlands und Frankreichs über die Nordschleswigsche Frage freundschaftlich verhandelt.

Bamberg, 27. Juli. Der König Otto von Griechenland ist gestern Abend gestorben.

Wien, 27. Juli. Der Sultan ist heute Morgen hier eingetroffen und in Schönbrunn abgestiegen.

London, 27. Juli. Nach einer Kabeldepesche aus Newyork sind noch zehn kaiserliche Generale in Mexico erschossen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Neustadt, 25. Juli. (H. N.) Die kirchliche Conferenz für Schleswig-Holstein beschloß die Beantragung einer Presbyterial- und Synodal-Verfassung, bis dahin aber die Beibehaltung der gegenwärtigen Einrichtungen unter einem dem Cultusminister, nicht jedoch dem Oberkirchenrathe untergeordneten Landes-Consistorium.

München, 26. Juli. Die „Bayerische Zeitung" meldet: Zufolge einem Telegramm aus Bamberg hat sich bei dem seit Montag an den Masern erkrankten Könige Otto von Griechenland eine so rasche Abnahme der Kräfte eingestellt, daß derselbe in vergangener Nacht mit den Sterbesacramenten versehen worden ist.

Bamberg, 26. Juli. Das Befinden des Königs Otto von Griechenland läßt nach den Aussagen der Aerzte das Schlimmste befürchten. — Die Königin-Mutter, Marie, wird von Hohenschwangau hier erwartet.

Wien, 26. Juli. Die „Wien. Ztg." bringt einen Bericht über den Empfang der englischen Commission, welche mit der Ueberreichung und Investitur des dem Kaiser übersandten Hosenbandordens betraut worden war. Der britische Bevollmächtigte, Marquis de Bath, betonte in seiner Ansprache an den Kaiser, daß die Königin von Großbritannien gern die Gelegenheit ergreife, die seit so langer Zeit zwischen beiden Ländern bestehende Allianz dauernd zu befestigen. In der Erwiderung sagte der Kaiser: Es liege ihm nichts mehr am Herzen, als die persönlichen Beziehungen zu einer Souverainin, deren Name von der Liebe und Ehrfurcht der großen britischen Nation so hoch emporgehoben werde, enger geknüpft zu sehen. — Die Morgenblätter bestätigen die Existenz einer römischen Circulardepesche an die katholischen Höfe, um die Aufmerksamkeit derselben auf die Debatten des italienischen Parlaments zu lenken und die widersprechende Haltung der italienischen Regierung mit den mit Rom getroffenen Verabredungen zu constatiren. Die Circulardepesche weist auf die Vorbereitungen der italienischen Freiwilligen hin.

Pest, 26. Juli. Die amtliche Zeitung dementirt das Gerücht von einer angeblichen Errichtung von Honvedsbataillonen.

Florenz, 25. Juli. Die Deputirtenkammer begann heute die Diskussion über Artikel 17 (finanzieller Thel) des Kirchengütergesetzes. Die Hauptredner wünschten möglichst schleunige Erledigung.

Florenz, 26. Juli. Nach der hiesigen „Volkszeitung" ist eine Depesche des italienischen Gesandten in Paris hier eingetroffen, in welcher Namens der franz. Regierung Aufklärungen über die Anwesenheit des franz. Generals Dumont in Rom gegeben werden. Moustier habe Nigra gegenüber erklärt, daß Dumont, nachdem er der Regierung angezeigt, er gehe in Privatangelegenheiten nach Rom, den Auftrag erhalten habe, sich über die wahren Zustände der Legion von Antibes zu unterrichten. Der General habe den Umfang seiner Mission übertrieben und ihr eine weit prononzirtere Bedeutung beigelegt, indem er seine Ansichten als die der Regierung hinstellte, welche ihn jedoch hierzu nicht autorisirt habe. Im Uebrigen habe Moustier erklärt, daß nach seiner Ansicht die durch die italienischen Zeitungen über diese Angelegenheit verbreiteten Gerüchte vielfach übertrieben seien.

Frankfurt a. M., 26. Juli, Abds. Effecten-Societät. Anfangs flau, Schluß beliebter und höher. Credit-Actien 166¾, 1860er Loose 69¼, 1864er Loose 70¼, Steuerfreie Anleihe 46⅛, Staatsbahn 212½, Amerikaner 76⅞.

Paris, 26. Juli, Nachm. 3% Rente 68,65, Italienische Rente 48,80, Credit-Mobilier 327,00, Amerikaner 82⅜.

London, 26. Juli. Seit gestern Abend sehr heftiger Regen. — Der Dampfer „Java" ist aus New-York in Queenstown eingetroffen. — Aus **New-York** vom 25. d. Mts. Abds. wird per atlantisches Kabel gemeldet: Wechselcours auf London in Gold 110, Goldagio 39½. Bonds 111⅞, Illinois 119, Eriebahn 73, Baumwolle 27, raffinirtes Petroleum in Philadelphia 32½. — Die heute nach Europa abgegangenen Dampfer haben eine Baarfracht von 1,750,000 Dollars mitgenommen.

Unsere auswärtige Lage.

Trotz aller offiziösen Schönrednereien steht es dennoch fest, daß Frankreich seit dem Tage von Königsgrätz nicht aufgehört hat, daran zu arbeiten, daß die Früchte unserer Siege nicht zur Reife kommen sollen. Preußen sollte in der Verfolgung seiner deutschen Aufgabe erst auf halbem Wege festgehalten und dann im weiteren Verlaufe zu einer Rückkehr genöthigt werden, die uns in eine viel schlechtere Lage bringen würde, als in der wir uns vor dem Beginne des großen Kampfes befanden. Wir brauchen die Nachgiebigkeiten nicht aufzuzählen, zu denen unsere Diplomatie bei den Nikolsburger Verhandlungen durch L. Napoleon veranlaßt wurde. Wir beklagen dieselben, aber wir verurtheilen sie nicht, da wir in dem Prager Frieden und in den gleichzeitigen, aber erst später bekannt gewordenen Verträgen mit den süddeutschen Staaten doch weit mehr erreicht hatten, als wir noch wenige Monate zuvor erwarten konnten. Jedenfalls war es genug, um die Regierung in den Stand zu setzen, in nicht allzu langer Frist doch das gesammte Deutschland zu einem wohlorganisirten Staatswesen zu vereinigen.

Preußen trat damals durch Annectirungen und Verträge an die Spitze des gesammten Norddeutschlands. Es ist dann diesem Norddeutschland eine Verfassung gegeben, die zwar sehr verbesserungsbedürftig, aber auch zur Genüge verbesserungsfähig ist. Es hat Preußen eine Macht erworben, wie sie auf deutschem Boden noch niemals irgend einer Regierung zu Gebote gestanden hat. Aber trotzdem ist die deutsche Großmacht nicht mächtig genug gewesen, und dem französischen Kaiser nicht mächtig genug erschienen, um ihn von der eben so anmaßlichen wie althergebrachten Einmischung in die eigenen Angelegenheiten des deutschen Volkes zurückzuschrecken. Mißlungen ist seinen unausgesetzten Bemühungen allerdings die Verhinderung der volkswirthschaftlichen Vereinigung mit Süddeutschland durch das Zollparlament. Dagegen ist es ihm nur zu gut geglückt, der Regierung von Hessen-Darmstadt die Furcht zu benehmen, als könne es ihr irgend einen Schaden bringen, wenn sie ihre Zusage, in den Norddeutschen Bund einzutreten, wieder zurücknähme. Auf der andern Seite hat die deutschgesinnte Regierung von Baden die Ueberzeugung gewonnen, daß Preußen in Folge seiner gegenwärtigen inneren Politik nicht stark genug ist, um sie gegen Frankreich auch in dem Falle zu schützen, daß sie trotz der Drohungen L. Napoleons in den Norddeutschen Bund eintreten wollte. Ferner hat L. Napoleon in Betreff Luxemburgs wenigstens so viel erreicht, daß Preußen auf die volle Durchführung seines Rechtes verzichtete. Wir haben uns durch dieses Zurückweichen verletzt gefühlt, und dennoch haben wir uns überwunden, es nicht unbedingt zu tadeln. Wir ließen die Auslegung zu, daß die preußische Regierung ein ihr selber unzweifelhaftes Recht darum aufgegeben habe, weil es von dem ganzen übrigen Europa bezweifelt wurde, und weil sie ihren Wunsch, den europäischen Frieden zu erhalten, bis an die alleräußerste Grenze hin documentiren wollte.

Frankreich ist indeß durch den Rückzug unserer Truppen aus der Festung und die Neutralisirung des Landes Luxemburg nicht befriedigt worden. Es fährt fort, an den großen Höfen Europas und an den kleinen Höfen Süddeutschlands gegen uns zu arbeiten. Es setzt seine Rüstungen und ebenso seine Bemühungen um diejenigen süddeutschen Staaten fort, die etwa geneigt sein möchten, zu Norddeutschland in ein inniges und dauerndes Verhältniß zu treten. Es stachelt Dänemark an, den ihm von Seiten der preußischen Regierung auf Grund des Art. 5 des Prager Friedens gemachten Anerbietungen hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen. Es beansprucht sogar, in dieser „Nordschleswigschen Frage" mitsprechen zu dürfen, obgleich vertragsmäßig über dieselbe nur mit Oesterreich und naturgemäß allerdings auch mit Dänemark zu verhandeln ist.

Bei diesem Punkte gerade muß es sich zeigen, ob die preuß. Regierung wirklich ihre letzte und äußerste Nachgiebigkeit in der Luxemburger Sache bewiesen hat. Wir wünschen wahrlich nicht, diese Frage verneinen zu müssen, und doch sind wir immer noch nicht in der Lage, sie bejahen zu können. Die Politik, welche die Regierung nach wie vor im Innern, und namentlich in den neuen Provinzen befolgt, giebt uns nicht die Zuversicht, daß die Regierung sich in der Lage fühlen werde, die französischen Anmaßungen mit dem kurzen Bescheide zurückzuweisen, daß sie über deutsche Angelegenheiten mit fremden Mächten überhaupt nicht unterhandle. Diese innere Politik, welche das Volk in den neuen Provinzen, wie in allen übrigen deutschen Staaten ihr entfremden muß, wird vorzugsweise den Ministern der Justiz und der Finanzen Schuld gegeben. Aber man thut Unrecht daran. Die Schuld liegt nicht an diesen beiden Männern allein, sie liegt vielmehr daran, daß der auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eben so energische wie gewandte Ministerpräsident entweder nicht den Willen oder nicht den genügenden Einfluß hat, um die innere Politik in die nothwendige Uebereinstimmung mit den von ihm selbst verfolgten Zielen der auswärtigen Politik zu bringen.

Aber das ist es nicht allein. Eine noch größere Schuld lastet auf den Schultern des Volkes selbst. Das Volk, zumal in unsern östlichen Provinzen, leidet noch an einer so großen politischen Apathie, daß, wenn nicht eine entschiedene Wendung der Dinge eintritt, wir von den nächsten Wahlen eine Reichstagsmajorität zu fürchten haben, welche ihre volle Zustimmung zu allen Maßnahmen auf dem Gebiete der innern Politik geben und damit die auswärtige Politik lahm legen wird. Arbeite dieser Apathie Jeder entgegen, der es vermag!

Zur Pariser Weltausstellung. XII.

Kleider.

Alles, was für das Aeußere des menschlichen Körpers verwandt wird, bis auf die Schminke, fällt in die Gruppe der Bekleidungsgegenstände. Man streitet noch darüber, ob zuerst Bedürfniß, ob Schamgefühl, ob Eitelkeit den Menschen bestimmt haben, sich eine Hülle zu suchen. Die gesunde Vernunft weist auf das erste Motiv, die Bibel auf das zweite, das Tätowiren der wilden Völker läßt, fast bestimmter als jene beiden, vermuthen, daß die Putzsucht unsere Voreltern zuerst angezogen habe. Wie die Kleider kamen, so scheinen sie wieder zu gehen, die beiden Endpunkte menschlicher Cultur reichen sich beinahe schon die Hände, die Wilde hat noch nicht angefangen, die elegante Pariserin wird bald aufhören, sich zu bekleiden. Oder vielleicht liegt in der täglich mehr beliebten Enthüllung aller Formen, die von oben hinab begann und sich nun von unten herauf fortzusetzen scheint, ein prophetischer Wink. Schon vor mehreren Jahren, also jedenfalls ohne jede Beziehung zur Tagesmode, that ein competenter Richter, Dr. Rohrbach, in seinem gediegenen Werke „Die Trachten der Völker" den Ausspruch: „Ausschweifungen und Uebertreibungen an Kleidern, besonders aber Entblößungen des Körpers, sind stets Vorboten eines großen geschichtlichen Umschwunges gewesen." Gilt dieses Wort, so muß bald die größte Revolution ausbrechen, denn ausschweifender und weniger verhüllt hat kaum eine Zeit sich gekleidet, als die heutige.

Scheiden wir das, was die Ausstellung an Bekleidungsmaterial enthält, zunächst in drei Abtheilungen, in die Luxusstoffe, welche die Mode des Tages hervorgerufen, deren Formen und Muster sie aber nach kurzer Zeit verdrängen oder mindestens wesentlich modificiren wird, in jene Artikel, die dem wirklichen Bedarf dienen, also mit geringen Abweichungen immer gangbar bleiben, endlich in die nationalen, bestimmten Völkern allein angehörigen Kleidungsstücke, die Nationaltrachten und deren Bestandtheile. Es bleibt dann immer noch eine gute Menge übrig, die sich nicht rubriciren läßt; doch dafür nehmen wir das französische Preßsystem zu Hilfe, welches auch, wenn ihm die Zahl der Klassen über den Kopf wachsen wollte, zusammenstopfte, was miteinander oft kaum eine willkürliche Verbindung hatte.

Für die Feststellung der Nationaltrachten haben wohl klimatische Verhältnisse eben so wenig allein, wie die Producte des Landes, welche die Eingeborenen am billigsten und bequemsten zu ihrer Bekleidung verwenden können, mitgewirkt. Es sind allerdings theils der Wohnsitz, theils aber auch die Abstammung und theils die Geschichte als die Hauptfactoren, welche die äußere Erscheinung eines Volkes bestimmen, zu betrachten. Daß der Russe, der Lappländer sich in Pelz hüllt, erscheint natürlich, weil die Jagd auf Pelzwild ihre Beschäftigung ist und die rauhen, langen Winter wärmende Hüllen erfordern; warum aber der Ungar den Zobel an Rock und Mantel liebt, warum das Mittelalter selbst den edlen Italiener in Pelzen schmoren läßt, das kann nur entweder ihre Abstammung von nordischen Völkern oder ihre geschichtliche Vergangenheit, die sie in naher Berührung mit jenen Einzelnes der fremden Tracht annehmen ließ, erklären. Ganz rein scheinen sich die Volkstrachten nur im Orient, sonst kaum in einigen afrikanischen Ländern erhalten zu haben, so weit nämlich die Völker hier vertreten sind. Von diesen allen haben wir lebendige Muster in der Ausstellung. Gemeinsam ist ihnen die dichte Verhüllung des Körpers. Der Araber, der Perser, der Aegypter trinken in der tollsten Hitze siedend heißen Kaffee als Erfrischungsmittel, sie bergen aber ebenfalls vor den glühenden Strahlen der Sonne Haupt und Glieder in Decken und Mäntel und können so den Brand ihrer Sand- und Steinwüsten am besten ertragen. Den Aegyptern ist diese Erfahrung übrigens ziemlich spät gekommen, sie bekleideten sich früher allein mit einem hellen um die Hüften gewundenen Schurz, während Assyrier und Perser auf den ältesten Darstellungen bereits die Einen in volle, lange Gewänder, mit reichen Mustern und Fransen geschmückt, die Andern in Rock und bis zum Knöchel reichende Hose gekleidet sind. Decke, Ueberwurf, Shawl war wesentlich.

Daher wohl und aus dem übertriebenen Luxus, den jene Asiaten trieben, stammt eine Fabrikation, die heute noch ohne Gleichen in der Welt dasteht. Man muß die persischen und indischen Shawls gesehen, sie mit der prachtvollen Pariser und Wiener Waare verglichen haben, um davon einen Begriff zu erhalten. Die paradiesischen Thäler von Caschmir sind die Heimath dieser Industrie. Dort wo die Natur an Pflanzen und Thierformen verschwenderischen Reichthum spendet, wo die scheitelrecht niederfallenden Sonnenstrahlen die Landschaft mit üppigster Farbenpracht schmücken, konnte der Bildner um vollendete Muster niemals verlegen sein. So ist es denn an den indischen Shawls zunächst das zarte schwellend weiche Gewebe, welches selbst hinter der verschlossenen Vitrine auf das Auge überzeugend wirkt, es ist dann die originelle Zeichnung der Muster und endlich vor Allem die unvergleichliche Reinheit und Kraft der Farben, wodurch das echte Fabrikat auch die gelungenste Nachbildung in Schatten stellt. Die Zeichnung bildet eine fantastische Composition aus thierischen und Pflanzenmotiven, so grotesk und dabei doch so bewunderungswürdig geschmackvoll in einander geschlungen, daß aus jedem dieser in weichen Falten zum Boden niederwallenden Wollengewebe die märchenerfindende Fantasie des Orientalen herauszusehen scheint. Gänzlich unerreicht sind ihre Farben. Alles, was die Chemie in dieser Beziehung der modernen Welt zu leisten verstanden hat, selbst die lebhaftesten Aniline erbleichen neben den Indern. Sie wenden, um ihrer Wolle die entsprechenden Farben zu geben, keinerlei Chemikalien, sondern nur thierische Stoffe an. Man versichert sogar, und das scheint nicht unglaubwürdig, daß alle diese glänzenden Schattirungen, die den Neid unserer Wissenschaft herausfordern, von einem einzigen kleinen Thierchen herstammen. Die Cochenille soll ganz allein zur Färbung der echten Caschmirs benutzt werden. Man giebt der kleinen Schnecke verschiedene Pflanzenkost, ernährt die einen auf diesem Baum, die andern auf jenem Strauch, füttert diese vielleicht mit einem Kohlblatt, jene aus dem Kelche der Lotosblume oder mit süßem Dattelfleisch. Darnach componirt sich in dem Dingchen der Farbestoff. Man erzieht dunkelstes Blau und grellsten Scharlach, saftiges Grün und strahlendes Gelb in einer Reinheit, die bisher keine Kunst hervorbringen konnte. Tausendjährige Erfahrungen haben natürlich für dieses Verfahren bestimmte Gesetze herausgebildet. England, dessen australische Colonie

Politische Uebersicht.

Die Ueberreichung der Depesche, die Marquis de Moustier an die hiesige französische Botschaft in der Nordschleswigschen Frage gerichtet hat, ist erfolgt, nachdem das diesseitige Cabinet von deren Inhalt bereits mehrere Tage zuvor auf nicht directem Wege Kenntniß erlangt hatte. Das Verfahren, das von dem Geschäftsträger der französischen Regierung in Abwesenheit des Botschafters in dieser Angelegenheit befolgt wurde, hat großes Befremden erregt, mehr noch in der Sphäre der fremden Diplomatie als in preußischen Regierungskreisen. Das Actenstück, das doch zunächst nur dazu bestimmt sein konnte, zur Kenntniß der preußischen Regierung gebracht zu werden, war nämlich mehrere Tage, bevor von der Ankunft desselben auch nur eine vertrauliche Mittheilung Seitens der Botschaft an das diesseitige auswärtige Amt gelangt war, in den diplomatischen Kreisen seinem vollen Inhalte nach bekannt geworden, und so erhielt der Vertreter des Grafen Bismarck in der Leitung der Geschäfte die Entschließungen des französischen Cabinets in dieser Sache früher von nicht betheiligter Seite diejenige Kenntniß von der Sache, die ihm längst unmittelbar hätte gegeben werden sollen.

Ein Berliner Correspondent der „Köln. Ztg." schreibt darüber: „Das Pariser Cabinet hat sich für berechtigt gehalten, in die Verhandlungen, welche zwischen Berlin und Copenhagen geführt werden, einzugreifen und wie es den Anschein hat, sich in diese Angelegenheit zu mischen, ohne dazu eine Aufforderung des Berliner Cabinets erhalten zu haben. In diplomatischen Kreisen faßt man diesen Schritt als eine Einmischung Frankreichs auf. Von offiziöser preußischer Seite liegt ein Urtheil über diese Haltung Frankreichs noch nicht vor und es wäre auch zu wünschen, daß die officiösen Blätter, welche noch vor wenigen Tagen sich günstig über die Beziehungen zwischen den Cabinetten von Berlin und Paris äußerten, zu einer offiziösen Polemik keine Veranlassung bieten möchten; nichts desto weniger ist es gut, diese Situation auch in einem weniger rosenfarbenen Lichte zu betrachten."

△ **Berlin,** 26. Juli. [Auswärtiges. Militair-Aerzte.] Schon Ende vorigen Monats schrieb ich Ihnen, daß man in hiesigen Regierungskreisen die Situation als ernst ansehe, weil sich in Paris die Tendenz geltend mache, auf Preußen bei jeder Gelegenheit einen provozirenden diplomatischen Druck zu üben. Damals wurde offiziöserseits erklärt, das Verhältniß der französischen Regierung zur preußischen sei das beste rc.; — ich vermuthe, daß man Alles aufbieten wollte zur Erhaltung eines guten Einvernehmens. Offiziös zugestandene Thatsache ist, daß eine französische Depesche hier eingetroffen, welche böses Blut macht. Der Intervention Frankreichs können wir allerdings mit Ruhe entgegensehen, denn die militairischen Kräfte unseres raufsüchtigen Nachbarn sind uns bei Weitem nicht gewachsen; allein die nicht minder bekannte Thatsache, daß Napoleon nicht energisch vorzugehen pflegt, bevor er sich nicht durch Allianzen genügend gedeckt hat, ist die volle Aufmerksamkeit auf die diplomatischen Behandlungen zu richten. Daß die französische Politik bemüht ist, Oesterreich zu gewinnen, das, wenngleich am Rande des Staats-Bankerotts, doch durch den Ausgleich mit Ungarn wieder einigermaßen actionsfähig geworden, — ist bekannt. Auch um ein Bündniß mit Schweden müht man sich in Paris nach Kräften; und während man bei Hrn. v. Beust auf Zurückhaltung zu stoßen scheint, berechtigen verschiedene Mittheilungen und Symptome zu der Annahme, daß Frankreich in Stockholm, oder richtiger gesagt, bei König Karl, mehr Erfolg gehabt. Hier eingetroffene Stockholmer Mittheilungen lassen wissen, daß der König von Schweden und Norwegen zum großen Mißvergnügen der Mehrzahl seiner Umgebung sich der französischen Agitation in die Arme würfe; und neuerdings hier eingetroffene Privat-Mittheilungen melden, daß der König neuerdings vollständig für die französische Allianz gewonnen sei, und daß er die Minister Manderström und Sibbern nach Paris berufen habe. Es wird erlaubt sein, bei dieser Gelegenheit an das Zeitungsgerücht zu erinnern, wonach die Königin und des Königs gesammte Umgebung sich für eine Verbindung des schwedischen Königshauses mit Preußen ausgesprochen, der König Carl aber sehr entschieden einem solchen Plane entgegengetreten sei. — Jedenfalls darf man hoffen, daß Oesterreich zweimal sich besinnen wird, bevor es Angesichts eines Staatsbankerotts einem neuen Kriege entgegengeht. — Wie ich von unterrichteter Seite erfahren habe, wird demnächst eine Allerh. Cabinetsordre erscheinen, welche bestimmt, daß die Zöglinge des Friedrich-Wilhelms-Instituts und der militairisch-medicinischen Academie künftighin ein halbes Jahr ihrer Dienstzeit mit der Waffe ausgebildet werden müssen. Man erwartet, daß diese Bestimmung auch auf die einjährigen freiwilligen Aerzte ausgedehnt werden soll, obgleich der Zweck einer solchen Bestimmung nicht wohl abzusehen ist. Es hat bisher noch immer an ärztlichen Kräften gefehlt, namentlich bei eintretenden Mobilmachungen. Daß übrigens eine gänzliche Umänderung der bisherigen auf das Militair-Medicinalwesen bezüglich gewesenen Bestimmungen stattfinden wird, ist bereits gemeldet worden.

— [Die Nachricht von der Reise des Grafen Bismarck nach Biarritz] soll nach der „Kreuzztg." zur Zeit ganz unbegründet sein.

* [Zwiespalt im conservativen Lager.] Die Berliner Zeitungen brachten die Mittheilung, daß „von den Conservativen im Einverständniß mit der Regierung" für Berlin folgende Candidaten für die 6 Wahlbezirke aufgestellt seien: der Kriegsminister v. Roon, Oberbürgermeister Seydel, Buchhändler Georg Reimer, Stadtverordn. Schäffer, Banquier Th. Jac. Flatau, Fabrikbesitzer Borsig. Das Organ des Preußischen Volksvereins, das „N. Allg. Volksbl.", bemerkt zu dieser Mittheilung: „Diese Candidatenliste ist in dem conservativen Centralcomité eben so wenig, als aus einer Zusammenstellung der Beschlüsse der einzelnen Wahlkreise entstanden."

Arnswalde, 25. Juli. [Justizministerium.] Der „N. St. Ztg." wird von hier geschrieben: Die überwiegende Majorität der hiesigen Stadtverordneten hatte beim Abgeordnetenhause eine Petition gegen das Verfahren des Justizministers eingereicht, weil letzterer den Stadtverordneten Rechtsanwalt Sander und Kreisgerichts-Secretär Zechert „im Interesse des Dienstes" den Austritt aus der Versammlung geboten hatte, obwohl beiden Herren die nachgesuchte Erlaubniß zum Eintritt bedingungslos ertheilt worden war. Der Schluß der Session hat die Erledigung der Petition verhindert. Das Verfahren des Justizministers aber war durch eine Anzeige und Beschwerde von 7 Stadtverordneten veranlaßt, deren Benehmen in dieser Angelegenheit die überwiegende Majorität für ein des Collegiums unwürdiges durch Beschluß erklärte. Die Sieben haben sich bei der Regierung zu Frankfurt darüber wiederum beschwert, und diese hat sich daraufhin veranlaßt gesehen, der Majorität einen Verweis zu ertheilen und zu verfügen: „daß das betreffende Protokoll aus dem Protokollbuch zu entfernen sei; könne dies nicht durch Ausschneiden geschehen, so müsse dasselbe jedenfalls unleserlich gemacht werden", was in gestiger Stadtverordnetensitzung mitgetheilt und ausgeführt wurde. Ein Commentar ist wohl überflüssig, nur sei hinzugefügt, daß die 7 Beschwerer sich ausdrücklich als die regierungsfreundliche Partei der Stadtverordneten bezeichnet haben, wogegen Mitglieder der Majorität, welche königliche Beamte und notorisch conservativ sind, entschieden protestiren und constatirten, daß die Wahl der beiden exilirten Herrn Folge ihrer Befähigung, nicht ihrer gegen sie geltend gemachten politischen Richtung gewesen sei.

Gera, 24. Juli. [Gleichberechtigung der Bekenntnisse.] Fürst Heinrich XIV., der vor Kurzem die Regierung des Fürstenthums übernommen, erklärte bei der Vorstellung der Gemeindebehörden, daß er in einer freien, möglichst selbstständigen Entwickelung des Gemeindewesens die sicherste Grundlage des Staates erblicke. Das in Thüringen tief eingewurzelte Vorurtheil gegen die Juden ist in unserer Verfassung, wie in denen der meisten Nachbarländer besonders sanctionirt. Ein Jude gilt hier zu Lande gewissermaßen noch als eine Merkwürdigkeit. Diese ungerechte Beschränkung ist gefallen. Durch Ges. v. 19. Juli ist der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte von dem Glaubensbekenntniß ganz unabhängig gemacht und freigegeben worden. (N. Z.)

Aus Mecklenburg-Schwerin, 26. Juli. [Die Versammlungs- und die Gewerbefreiheit.] Der Hofbaurath Demmler in Schwerin hat vom Ministerium des Innern die Erlaubniß zur Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung erhalten, um in derselben den Zweck und die hohe philantropische und religiöse Bedeutung der Bestrebungen des internationalen Friedenscongresses, der am 5. Sept. in Genf abgehalten werden soll, zu erläutern und gleichzeitig Beitrittserklärungen entgegenzunehmen. — In der strelitzschen Stadt Woldegk ist kürzlich ein Kaufmann wegen Verkaufes einer Flasche Wein in Strafe genommen, weil das Recht, den Wein flaschenweise zu verkaufen, nur dem dortigen Rathskellerpächter zusteht. So etwas passirt im „vielverleumdeten" Mecklenburg. Die „Friedländer Zeitung" verbürgt die Wahrheit dieses Factums. (Volksz.)

England. London, 24. Juli. [Die Debatten über die Reformbill im Oberhause] sind nur ein Aufflackern schwindender Lebenskraft. An Lust, zu amendiren, fehlt es den Lords nicht so sehr, denn an Kraft, und selbst wenn sie an der Vorlage des Unterhauses einige Details in ihrer Gesammt-Comitéberathung ändern sollten, würden sie weislich bedacht sein, die Hauptpunkte unberührt zu lassen. Demgemäß ist es noch immer wahrscheinlich, daß das Parlament um die Mitte des nächsten Monats auseinander gehen werde. (K. Z.)

— [Wahlen.] Der heiße Wahlkampf in Birmingham, welchem das ganze Land eine gespannte Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist entschieden. Der radical-liberale Candidat Dixon, der von Bright als willkommener College in der Vertretung Birminghams begrüßt werden wird, triumphirte mit einer Majorität von 1605 St. (5819:4214 war das Verhältniß) über seinen liberal-conservativen Gegner Sampson Lloyd. Diese Zahlen beweisen, daß die Conservativen und die Mittelpartei nicht so sehr Unrecht thaten, indem sie das Glück der Urne noch einmal versuchten. Bei der letzten Wahl erhielt nämlich Acland nur 1544 St., während der nun verstorbene Scholefield 4425 und Bright 4282 St. zählte. Lloyd ist also nur um ein Weniges hinter Bright zurückgeblieben. Die Parteien in Birmingham können daher jetzt ihre gegenseitige Stärke richtiger abschätzen, als es vordem der Fall war. Doch darf man, um den politischen Charakter der großen Fabrikstadt nicht falsch zu beurtheilen, nicht aus dem Auge verlieren, daß Sampson Lloyd kein Tory von reinem Wasser, sondern ein so gemäßigter Liberal-Conservativer ist, daß ein Liberaler seinem Programm recht wohl beitreten konnte. Ueberdieß genießt Hr. Sampson Lloyd (Präsident der vereinigten Handelskammern Englands) ein großes persönliches Vertrauen. Der Wahlact verlief übrigens unter mannigfacher Störung und fast tumultuösen Scenen; ähnlich ging es in Coventry zu, wo der liberale Candidat Jackson seinen conservativen Rivalen Ferrand mit einer geringen Stimmenmehrheit (2421:2114) schlug. In Coventry zieht das conservative Element seine Stärke eigentlich nur aus dem Hasse gegen den Freihandel und dessen aufrichtigste Freunde, die liberale Partei; und wirklich hat diese Stadt individuell durch den Freihandel gelitten, indem ihre Bandfabrikation durch die Zulassung der französischen Concurrenz fast ruinirt worden ist.

Frankreich. Paris, 24. Juli. [Im gesetzgebenden Körper] kam heute die mexicanische Frage abermals zur Sprache. Picard verlangte Auskunft, wie die verschiedenen französischen Staatsangehörigen bewilligten Entschädigungsgelder zur Verwendung gekommen seien. Rouher gab Rechenschaft und mußte zugeben, daß gerade diejenigen, deren Ansprüche den ersten Anlaß zur Mexico-Expedition geboten, heute, wo Alles zu Ende ist, auch nicht einmal einen Theil von den der Regierung bewilligten Summen erhalten haben, — worüber Picard sein ungemessenes Erstaunen bekundete.

— [Die Ausstellungs-Commission] zeigt an, daß wegen der bereits vorgerückten Zeit der Abonnements-Preis für den Besuch des Marsfeldes vom 24. Juli an bis zum Ende der Ausstellung auf 40 Fr. sowohl für Herren wie auch für Damen herabgesetzt worden ist. — Die Anzeige, daß für den Einzelbesuch der Eintrittspreis an gewissen Tagen aufgehoben oder heruntergesetzt werden soll, wird immer noch erwartet.

— [Im Schuldgefängnisse von Clichy] sind einige zwanzig Personen zurückgeblieben, die zwar frei sind, aber nicht wissen, wohin sie gehen sollen, da sie weder Geld, Obdach, noch Freunde haben.

Italien. Florenz, 21. Juli. [Die römische Angelegenheit.] Die Regierung ist unruhiger, als sie zugiebt, und die Meinung, daß Garibaldi sein Wort halte und daß es bald zu einem Aufstande in Rom kommen werde, gewinnt täglich an Bestand. Garibaldi ist verschwunden, und man sagt, er sei irgend wo an der römischen Küste. Mazzini ist auch in Italien, nach Einigen in Genua, nach Anderen auf einem anderen Punkte in Italien. Die Regierung hat ein Geschwader abgesandt zur Ueberwachung der römischen Küsten. Außerdem werden die Truppen an der römischen Grenze überall bedeutend vermehrt. Insbesondere sind frische Truppen nach Perugia gesandt worden, um Ternis und Orvieto zu überwachen. Man behauptet jedoch, Garibaldis Versuch solle diesmal zu Meer geschehen und daher die Aussendung eines Geschwaders, das sich von Orbitello bis Gaeta auszudehnen Auftrag hat. Am meisten ängstigt jedoch der Umstand, daß die Actionspartei außerhalb Roms mit dem National-Comité in Rom sich, wie gemeldet, geeinigt hat. Wenn wir die über die bevorstehenden Ereignisse in Umlauf gesetzten Nachrichten zusammenfassen, so wollen Mazzini und Garibaldi gleichzeitig einen Einfall in die italienischen Staaten und eine Erhebung in Rom selbst veranstalten. Bei der großen Ausdehnung der

---

Victoria der gesammten französischen Shawlfabrikation die Wolle liefert, hat, um das Rohmaterial in seiner Verwendung zu zeigen, eine Vitrine voll der prächtigsten Pariser Waare in die Nähe dieser Inder gestellt. Allein ob sie gleich versteckt im Halbdunkel hängen und die Franzosen am offenen hellen Wege, so leuchtet der Farbenglanz und die elastische Ueppigkeit des wundervollen Gewebes von Caschmir doch siegreich aus dem Versteck hervor, die Franzosen beachtet man dagegen nicht. Die Preise sind fürstlich wie die Waare.

Eben so alt, wenn nicht älter, ist die Webekunst in Kleinasien. Die zarten, klaren Florstoffe, mit goldenen oder farbigen Streifen durchzogen, die heute von Brussa den Namen entlehnen, aber um den ganzen östlichen Rand des Mittelmeeres und seiner Nebengewässer gefertigt werden, sind durch unsere Barège, Grenadine rc. zwar nachgeahmt, aber noch keineswegs erreicht. Es ist auch wohl die Feinheit des Wollenfadens oder die Eigenthümlichkeit der Mischung von Wolle und Seide, die diesen Stoffen ihre unnachahmliche Milde giebt. Ihr Ruhm ist fast so alt wie die Geschichte. Waren es im fernsten Alterthum doch bereits die Florgewänder von Kos und Amorgos, die weithin bis nach Etrurien ausgeführt und dort den höchsten Kostbarkeiten gleich geschätzt wurden.

Daß die Flechtereien von Panama längst nachgeahmt sind, wissen wir Alle, die wir unsern „echten Panama" für 1 Thlr. 20 Sgr. kaufen und die russischen Juchtenstiefel haben auch nicht mehr das Vorrecht besonderer Eigenthümlichkeit. Zwar ist die russische Schuhwaare vortrefflich, besonders der Schutz vor der Kälte berücksichtigend. Sie haben originelle kurze Ueberziehstiefeln von starkem Leder mit Hundefell ausgefüttert, denen weder Nässe noch Kälte beikommen kann. Als einzige Inconvenienz tadelt man bei diesem Fußzeug, daß die Hunde auf der Straße nicht davon abzuhalten sein sollen, ihm ihre bekannte, wenig ansprechende Begrüßungsart darzubringen.

Außer diesen bestimmten Völkern angehörenden Artikeln haben sich die Völker selbst in ihren Nationaltrachten ausgestellt. Leider durchaus nicht vollständig. Die Orientalen sind alle dort, theils lebend, theils in Gliederpuppen von täuschender Naturtreue. Man sieht oft in den arabischen, türkischen oder tunesischen Zeltgemächern verschiedene Männer umherstehen oder sitzen, wird man dann die Einzelheit des Anzuges betrachten, so kommt man manchmal an den falschen, zupft einem Lebenden am Rock statt der Puppe. Unsere europäischen sogenannten Volkstrachten sind, wie sich nachweisen läßt, stehen gebliebene Moden und zwar durchaus keine sehr alten. Auch sie wechseln fast in jedem Jahrhundert, obgleich das Landvolk meint, daß ihre Altvordern sich von jeher nach derselben Art gekleidet hätten. Man nehme aber Schweizer, deutsche, französische Bauerntrachten aus dem 17. Jahrhundert, die wir ja oft abgebildet finden, und vergleiche sie mit den heutigen, so wird man sich leicht überzeugen können, daß selbst das originellste Landescostüm von Zeit zu Zeit vollständig wechselt.

Die Tracht eines Stammes mag davon auszunehmen sein, die der Schotten. Tartan und Plaid gehören eigentlich auch zu denjenigen Stoffen, deren Anfertigung nur dem Mutterlande gelingt. Nur die englische Abtheilung enthält sie in ihrer originellen Schönheit. Was andere Länder an carrirten Geweben hergebracht haben, z. B. Sachsen, ist nichts als zweckmäßiges und billiges Zeug für Kinderkleider. Leider hat England keine ganzen Schotten ausgestellt. Dagegen finden wir eine Gesellschaft Franzosen aus fast allen Departements, wir sehen Schweden und Norweger, Russen von den deutschen Ostseeprovinzen bis zu den Pelzbüllen Sibiriens, Spanier, Italiener und natürlich auch die Altenburger Bauern, die ja ihren häßlichen Staat überall so gern zeigen. Das französische Volkskleid schließt sich in den östlichen Provinzen fast vollständig dem unserer Schwarzwälder an, es macht dann in der Mitte des Landes verschiedene sich den veralteten Modejournalen nähernde Sprünge, bis es am Fuße der Pyrenäen bei den Spaniern anlangt und sich von der baskischen Tracht sehr wenig unterscheidet. Ganz allerliebst haben die Schweden und Norweger ihr Bauernleben illustrirt. Sie theilten den Radius, der ihr Gebiet begrenzt, in verschiedene Nischen und arrangirten in jeder die Bevölkerung einer Provinz in malerischen Gruppen. Da fährt ein in Pelz verpackter Jäger im pfeilschnell dahin sausenden Rennthierschlitten über die Eislandschaft, dort sehen wir im Innern einer Hütte die Mutter um ihre Kinder beschäftigt, dann ziehen wieder Leute nach der Dorfkirche, in einer Nische richten zwei junge blonde Mädchen die verhängnißvolle Frage an den Blüthenstern der Maßliebe, während hinten der dralle bäurische Faust sie ungesehen belauscht. Die Figuren sind alle lebensgroß, die Trachten originell aus den Dörfern hergestellt, Haltung und Ausdruck von sprechender Lebendigkeit. Dagegen machen unsere Deutschen mit ihren Larvengesichtern, mit den Händen, die von einem Handschuhmacherschild genommen scheinen, einen üblen Eindruck. Die Sachen sind mindestens so originell und zweckmäßig wie die aller übrigen, nur schade, daß wir gar nicht auszustellen verstehen.

Einzelne Bekleidungsstücke, die heute noch in ganz verschiedenen Gegenden der Erde von Bauern, die kaum von der Existenz der Welt über ihre Ansiedelung hinaus Kenntniß haben, getragen werden, waren im Alterthum bereits ebenso gebräuchlich, ohne jedoch jemals aus Feld und Wald den Weg in das eigentliche Gebiet der Mode finden zu können. So vor Allem die denkbar zweckmäßigste Art von Mantel, nämlich ein langes Stück Zeug, welches in seiner Mitte einen runden Ausschnitt für den Kopf hat. Es fällt gleichmäßig am Körper herunter, hüllt ihn vollständig ein und giebt keine Spalte, in welche Wind oder Regen eindringen können. Im bayerischen Gebirge trägt solch einen Mantel jeder Hirt, er ist die Paenula der Römer; Spanien und Brasilien kennen ihn unter den Namen Serapa und Puncho, selbst die altdeutsche um 1400 gebräuchliche Hoike war ein ähnliches Kleid, welches nur noch zwei kleinere Löcher für die Arme hatte. Die Mode, die sich jeder Thorheit bemächtigt, sollte hier einmal dem praktischen Volkssinne eine zweckmäßige Hülle entlehnen. (Schluß folgt.)

römischen Grenze ist ersterer trotz aller Vorsicht der Regierung dennoch keine Unmöglichkeit. Da Mazzini die Hand im Spiele hat, so erwartet man, der Aufstand in Rom werde ein republikanischer werden. Die italienische Regierung wird hieraus Anlaß zur Dazwischenkunft nehmen, und man ist überzeugt, Oesterreich sowohl als Frankreich werden es geschehen lassen. Beiden, so hofft man in Italien, ist unter den gegenwärtigen in Europa obwaltenden Verhältnissen daran gelegen, sich die Gemüther in Italien nicht noch mehr zu entfremden. Daß wir Ereignissen in und um Rom entgegenzusehen haben, wird von den Wenigsten bezweifelt.

Florenz, 24. Juli. [Die Deputirtenkammer] hat nach dem Vorschlage der Budget-Commission und der Erklärung Rattazzi's die Tagesordnung angenommen, wonach das Budget für 1868 mit allen möglichen Ersparungen, außer den schon festgestellten, aufgestellt werden soll. Die Budget-Commission ist beauftragt, einen summarischen Bericht darüber bei dem Beginne der nächsten Session vorzulegen.

— [Die Ansprache des General Dumont] an die Legion von Antibes lautet nach der „Nazione“: „Mit tiefem Bedauern hat der Kaiser von den vielen Desertionen gehört, die in Euren Reihen stattgefunden haben. Ich bin gern bereit, die Beschwerden entgegenzunehmen, welche die Legionäre haben könnten. Ein Jeder, welcher freimüthig erklärt, daß er sich nach Frankreich zurückwünsche, soll auf Kosten der Regierung dorthin zurückgebracht werden, und die Lücken, die dadurch in den Cadres entstehen könnten, werden sofort wieder ausgefüllt werden. Von jetzt ab wird aber jede Desertion streng bestraft, und mit der italienischen Regierung soll ein Abkommen abgeschlossen werden, durch welches sie verpflichtet wird, die Deserteure den päpstlichen Behörden auszuliefern. Ich hoffe, daß Ihr Euch bei der ehrenvollen Mission, welche Euch von der kais. Regierung anvertraut ist, Frankreichs würdig zeigen werdet: denn Ihr werdet stets französische Soldaten bleiben, obgleich Ihr von der päpstlichen Regierung besoldet werdet, deren weltliche Macht Ihr bis zum letzten Blutstropfen unterstützen müßt. Ihr habt Nichts zu befürchten; die k. Regierung betrachtet Euch immer als ihre eigenen Soldaten und wird auf Eure Sicherheit bedacht sein. Und wenn Ihr auch eine andere Fahne und eine andere Kokarde als die französische tragt, so ist dies doch nur für den Augenblick und ist eine Maßregel, die durch wichtige politische Gründe geboten wird.“

— [Freigelassene Camorristen.] Aus Neapel wird der „Wiener Abendpost“ geschrieben, daß ein Theil der Camorristen aus den Strafanstalten entlassen und bereits 200 eingetroffen seien. Diese Nachricht erregte eine nicht geringe Bestürzung in allen Kreisen. Das Wort „camorra“ erinnert an einen Zustand der Anarchie mit der langen Reihe von öffentlichen Gewaltthaten, frechen Einbrüchen, Diebstählen und Blutscenen. Von den „Gebesserten“ heißt es, daß sie als Polizei-Agenten engagirt werden sollen, indem sie die große Stadt in allen Schlupfwinkeln kennen. Wir sind aber der Ansicht, daß man mit der Freigebung und besonders Gestattung der Rückkehr noch einige Zeit hätte warten sollen.

Rußland und Polen. Warschau, 17. Juli. [Nur russische Beamte.] Wie man hört, sollen von Neujahr an sämmtliche Aemter ausschließlich mit Russen besetzt und die noch amtirenden Polen also entfernt werden. So viel ist gewiß, daß die meisten Gouverneure im Königreiche der Regierung ihr Gutachten dahin abgegeben haben, daß das neue Verwaltungssystem unmöglich mit den alten Beamten, die an eine ganz andere Manipulation gewohnt sind, durchzuführen sei.

Danzig, den 27. Juli.

* Die Wahlcomités der hiesigen liberalen Parteien haben sich, wie wir bereits in der Morgennummer mitgetheilt haben, dahin vereinigt, den Abgeordneten Lesse als Candidaten für den Reichstag den hiesigen Wählern zu empfehlen. Hr. Lesse hat sich bereit erklärt, ein Mandat von den Wählern seiner Vaterstadt anzunehmen. In der nächsten Woche werden die Wahlcomités ihre Parteigenossen berufen. Wenn, wie wir hoffen, dieselben den Vorschlag der Comités billigen, so werden diesmal die liberalen Wähler unserer Stadt schon bei dem ersten Wahlgang einig an die Wahlurne treten.

* Wie wir mitgetheilt haben, sollte 1 Mill. Rt. der 5 Mill. neu emittirten Schatzscheine für die Provinzen reservirt bleiben. Verschiedene von Banquiers und Geldinstituten nach Berlin gerichtete Anfragen sind indeß vollständig ohne Erfolg gewesen. Es scheint also, daß der Finanzminister Berlin nur allein berücksichtigt hat.

* [Cholera.] Bis gestern waren amtlich gemeldet 22 Erkrankungsfälle (14 vom Civil, 8 vom Militair) und 13 Todesfälle (11 v. C., 2 v. M.). Seit gestern sind hinzugekommen 4 Erkrankungsfälle (1 v. C., 3 v. M.) und 2 Todesfälle (1 v. C., 1 v. M.)

* [Ernennung.] Der bisherige Landrath des Kreises Sensburg (Regbz. Gumbinnen) W. v. Saltzwedell, ist zum Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten ernannt worden.

± Thorn, 26. Juli. [Vorwahlversammlung. Kapellmeister Krämer †.] Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr hatte unter Vorsitz des Hrn. Adolph eine Versammlung von deutschen Wählern aus Stadt und Kreis Thorn statt, welcher indeß Wähler vom Lande, wie sich das durch die Ernte von selbst erklärt, in verhältnißmäßig kleiner Zahl beiwohnten. In der Versammlung waren alle deutschen Parteien vertreten. Die Anwesenden erklärten sich einstimmig für die Wiederwahl des Hrn. Justizrath Dr. Meyer von hier, welcher die Erklärung abgab, die Wahl annehmen zu wollen. Außerdem wurde ein Wahlcomité gewählt, in welchem gleichfalls alle deutschen Parteien vertreten sind. Aus Culm traf die Nachricht ein, daß daselbst morgen eine Versammlung deutscher Wähler statthaben werde und die Annahme vorbesagter Candidatur Seitens derselben gleichfalls außer Frage stehe. — Heute verschied hier der Kapellmeister des K. Inf.-Regts. No. 61, Krämer. Obschon derselbe erst seit dem October v. J. Thorns Bewohnern angehörte, so erfreute er sich doch als durchbildeter und strebsamer Musiker, so wie wegen seines amtlichen und privaten Verhaltens der Achtung und Anerkennung der hiesigen gebildeten Kreise in hohem Grade. Sein Tod im kräftigsten Lebensalter erregt die herzlichste Theilnahme.

Zuschrift an die Redaction.

Ohra, 27. Juli. Dank der zweimaligen Aufnahme der Beschwerde über die schlechte Beschaffenheit einer Gasse in Ohra ist nun der Weg eine kleine Strecke weit vorgestern einigermaßen ausgebessert worden, was wir hiemit, gleich der Beschwerde, veröffentlichen; denn wir sind der Meinung, daß, wenn durch die Presse eine Rüge ausgesprochen wird, dasselbe auch mit der Abhilfe des gerügten Uebelstandes geschehen müsse.

X.

Vermischtes.

— [Livingstone.] Das vom Cap der guten Hoffnung angekommene Dampfschiff „Briton“ berichtet, daß der Steamer „Saxon“ von seiner östlichen Tour in Table Bay eingetroffen war und Nachrichten überbrachte, denen zufolge jede Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß Livingstone noch am Leben.

— [Cabs statt Droschken.] Der Fuhrherr Gieps in Berlin hat sich aus London einen Hanson-Cab kommen lassen und denselben unter No. 87 in den öffentlichen Fuhrbetrieb gegeben. Das Gefährt wird so stark benutzt, daß es sich unausgesetzt in Fahrt befindet. Zur Führnng eines solchen Wagens gehört eine größere Geschicklichkeit im Fahren, weßhalb von Gieps auch gleichzeitig ein bewährter englischer Kutscher engagirt worden ist. Sollte das Fuhrwerk Beifall finden, so wird die Einstellung einer größeren Anzahl solcher Wagen beabsichtigt und soll der englische Kutscher zur Ausbildung Berliner Kutscher verwendet werden. Dem Führer des Wagens ist gestattet, statt der Kleidung der Droschkenkutscher eine elegante Livrée zu tragen, welche in einem Schilde auf der linken Brust die Nummer zeigt. Der Wagen ist eigenthümlich gebaut; der Kutscher sitzt hinten, aber so erhöht, daß er über das Verdeck fortsieht. Die Fahrgäste (deren 2 Platz haben) können mit dem Kutscher durch eine verschließbare Oeffnung in dem Verdecke sprechen, sind auch in den Stand gesetzt. in einem Augenblicke durch Anziehen eines Riemens das Halbverdeck vorn gänzlich zu schließen.

Köln, 25. Juli. [Brand.] In vergangener Nacht ist das Innere der Synagoge ausgebrannt. Das Silber in den Schränken ist geschmolzen, alle Vergoldungen zerstört; der Schaden wird auf 30,000 Rt. geschätzt. Die Entstehungsart des Feuers ist noch unbekannt.

— [Ein Vorläufer des Sultans.] Aus Koblenz berichtet die „Elberf. Ztg.“: Von den Türken ist ein Vorläufer, eine Art von Courier eingetroffen, ein sonderlicher Kauz, der übrigens der deutschen Sprache sehr mächtig ist, wie das Nachstehende beweisen wird. Auf die von meinem Wirthe an ihn gerichtete Frage, weshalb sein Gebieter das altehrwürdige Köln, die Metropole des westlichen Deutschlands, mit ihrer Flora und ihrem prächtigen zoologischen Garten unberücksichtigt gelassen habe, gab der bärtige Türke folgende Antwort: „Krumpe und enke Straßen haben mer in Konstantinopel genug; die Flora haben mer dort besser und das Viech im zoologischen Garten kompt alles aus der Türkei.“

— [Eine große Canal-Anlage in Schweden] nähert sich ihrer Vollendung, nämlich „Dalslands Canal“, welcher ein Fahrwasser zwischen Norwegen und dem größten Binnensee Schwedens, dem „Wenern“, eröffnen soll und sich also quer über das ganze Dalsland erstrecken wird.

— [Toleranz.] In St. Louis wurde am 24. v. M. unter den üblichen Formalitäten der Grundstein gelegt zu einer neuen Synagoge, welche von der dortigen Tempelbau-Gesellschaft mit einem Kostenaufwande von 100,000 D. errichtet werden soll. Bei der Feier betheiligten sich außer den bestehenden jüdischen Gemeinden auch die Geistlichen anderer Confessionen, ferner die Freimaurer-Groß-Loge von Missouri und mehrere dieser angehörigen Logen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Juli. Aufgegeben 2 Uhr 24 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Min.

		Letzter Crs.			Letzter Crs.
Roggen besser,			Ostpr. 3½% Pfandbr.	79	78⅞
Regulirungspreis	74¼	74	Westpr. 3½% do.	76¾	76¾
Juli	74½	74	do. 4% do.	83½	84¼
Sept.-Oct.	55⅝	55⅛	Lombarden	96	97
Rüböl Juli	11½	11½	Oestr. National-Anl.	53⅛	53¾
Spiritus Juli	20⅔	20½	Ruff. Banknoten	83¼	84
5% Pr. Anleihe	103⅜	103¾	Danzig. Priv.-B.-Act.	—	111
4½% do.	97	97¾	6% Amerikaner	76⅞	77¼
Staatsschuldsch.	84	84⅜	Wechselcours London	6.22⅜	6.23⅛

Hamburg, 26. Juli. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco sehr gutes Geschäft zu vollen Preisen; auf Termine sehr lebhaft und steigend. Weizen pr. Juli 5400 Pfund 171 Bancothaler Br., 169 Gd., pr. Juli-August 154 Br. und Gd., pr. Aug.-Sept. 145 Br. 144½ Gd., pr. Herbst 136 Br., 135 Gd. Roggen pr. Juli 5000 Pfund 122 Br. und Gd., pr. Juli-August 110 Br., 109½ Gd., pr. Aug.-Sept. 104 Br., 103 Gd., pr. Herbst 100 Br., 99 Gd. Hafer sehr fest. Spiritus ohne Umsatz. Oel besser, loco 25, pr. Octbr. 25⅛. Kaffee und Zink sehr ruhig. — Regenwetter.

Amsterdam, 26. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen loco 5, pr. Juli 2½ fl. niedriger.. Raps pr. Oct. 71. Rüböl pr. Oct.-Dec. 39.

London, 26. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen 1s höher, für fremden 1—2s mehr gefordert. Umsatz sehr beschränkt. Preise wie am vergangenen Montag. Frühjahrsgetreide unverändert.

Liverpool, 26. Juli. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Wochenumsatz 72,000, zum Export verkauft 17,000, wirklich exportirt 12,000, Consum 51,000, Vorrath 698,000 Ballen. Middling Amerikanische 10⅞ a ½, middling Orleans 10⅞ a ¾, fair Dhollerah 8½, good middling fair Dhollerah 7⅞, Bengal 6⅞, good fair Bengal 7¼.

Paris, 26. Juli. Rüböl pr. Juli 98,50, pr. August-Sept. 98,50, pr. Sept.-Dec. 99,00. Mehl pr. Juli 74,75, pr. August-Sept. 73,00. Spiritus pr. Juli 64,00.

Antwerpen, 26. Juli. Petroleum, raff., Type weiß, fest, 44 Frcs. pr. 100 Ko.

Danzig, den 26. Juli.

np [Wochenbericht.] Eine vollständige Umgestaltung des Wetters hat erfreulicherweise stattgefunden und wenn auch der durch Regen an Heu und Klee erlittene Schaden nicht mehr gebessert werden kann, so kommt die gegenwärtige Wärme dem zu Felde stehenden Getreide erheblich zu Statten, und vornehmlich erlaubt das Wetter die Rübsenernte zu sichern, mit der man augenblicklich stark beschäftigt ist. In England ist wieder schönes Wetter eingetreten und hat dadurch die frühere Vorsichtigkeit der benöthigten Consumenten zur Folge gehabt. Inhaber von Weizen halten zwar fest auf Preise, doch sind Umsätze sehr unbedeutend und gelang es auch nicht, Verkäufe für hiesige Rechnung zu bewerkstelligen, demzufolge wir während dieser Woche an unserem Markte nur ein sehr beschränktes Geschäft hatten. Das Lager schmilzt zwar von Tage zu Tage mehr zusammen, doch fehlt Speculation zu den gegenwärtigen hohen Preisen, und wird nur das Nothwendigste gekauft. Preise haben sich nicht behaupten können und schlossen fl. 5—10 billiger gegen vergangene Woche, ausgenommen von diesem Preisrückgange sind ganz fein-hochbunte Weizen, die immer seltener werden. Bei einem Umsatze von ca. 1050 Lasten bezahlte man für bunt 121, 123, 125, 128℔ fl. 600, 615, 635, 650; hellbunt 124, 125/6, 128/9℔ fl. 650, 657½, 682½, hellfarbig 127/8℔ fl. 632½, hochbunt 127/8, 130℔ fl. 700, 715. — Roggen wird nur zur Consumtion gekauft, und je nach Angebot und Nachfrage ganz unregelmäßige Preise dafür bezahlt. Am Sonnabende 122℔ fl. 545, Montag 120℔ fl. 570, gestern 119/120℔ fl. 576 bezahlt. Juli-Roggen im Anfange der Woche auf fl. 540, 545, 550 regulirt. Juli-August 119℔ fl. 480 verkauft. Sept.-Oct. 122℔ fl. 415 bezahlt. — Sommergetreide nicht gehandelt. — Von Rübsen wurden bereits kleine Pöstchen an den Markt gebracht, die in Farbe ziemlich gut fielen, dagegen meistens feucht waren. Wie sich der Verkauf für die nächste Woche gestalten wird, muß abgewartet werden, indessen läßt sich heute schon durchfühlen, daß Kauflust nicht groß und Käufer sehr vorsichtig sein werden und es sehr schwer halten wird, nicht ganz trockene Waare abzusetzen. Man bezahlte für zugeführte kleine Quantitäten trockene Waare 98⅓, 96⅔, 96, weniger trockene nach Qualität 92, 91, 90 Silbergroschen pr. 72℔, rechnet aber darauf, den Preis weiter zu drücken, da selbst 90 Sgr. für bestes Saat nach auswärtigen Plätzen kaum Rechnung giebt. Von Spiritus trafen keine Zufuhren ein; vom Lager wurde eine Kleinigkeit zu 21 7/12 Rt. pr. 8000% verkauft.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 27. Juli 1867.

Weizen pr. 5100℔ Zollgewicht, von fl. 605—695.
Roggen pr. 4910℔ auf Lieferung pr. September-October 122℔ fl. 410.
Rübsen pr. 4320℔ fl. 540.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 27. Juli. Bahnpreise.
Weizen bunt, hellbunt, hochbunt und feinglasig 122/23—127/128—130℔ von 103/105—108/113—116/120—122/125 Sgr pr. 85℔.
Roggen 120—122—124℔ von 93/94—95—96 Sgr pr. 81⅚℔.
Erbsen 65/70—80/85 Sgr für Kochwaare pr. 90℔.
Gerste, kleine 103/4—105/6℔ von 56/58—59/60 Sgr pr. 72℔.
Hafer 44/45 Sgr pr. 50℔
Spiritus nichts gehandelt.
Rübsen 90—95 Sgr pr. 72℔.

Getreide-Börse. Wetter: regnerisch. Wind: SW. Am heutigen Markte fand für Weizen vermehrte Kauflust statt und sind 670 Lasten gehandelt. fl. 5 bis fl. 10 pr. Last ist auch gegen gestern höher bezahlt worden. Dunkelbunt 122, 125/6℔, fl. 605 fl. 610; bunt 123℔ fl. 620, 122/3℔ fl. 630 fl. 642½, 124/5℔ fl. 640 fl. 650, 129/30℔ fl. 665; hellbunt 125/6, 126, 126/7℔ fl. 670 fl. 675 fl. 680 128℔ fl. 695 pr. 5100℔. — Roggen nicht gehandelt. — Rübsen nicht trocken eher feucht mit 90 Sgr pr. 72℔ gekauft, für besseren soll 95 Sgr bezahlt sein. — Spiritus nicht gehandelt.

Elbing, 26. Juli. (N. E. A.) Getreide ohne Zufuhr und Umsatz. Am letzten Mittwoch trafen die ersten Zufuhren von Rübsen ein und seitdem sind täglich mehrere kleine Pöstchen zum Markt gekommen, der Mehrzahl nach mehr oder minder feucht und etwas schimmlich, nur wenige fielen trocken. Bezahlt ist nach Qualität 85—95 Sgr pr. Schfl. — Spiritus ohne Umsatz. Bei Partie dürfte über 21⅙ Rt. pr. 8000% Tr. nicht zu bedingen sein.

Königsberg, 26. Juli. (K. H. Z.) Weizen hochbunter pr. 85℔ 105/120 Sgr Br., pr. 125℔ 113/115 Sgr bz., pr. 126℔ 108 Sgr bz, bunter 95/112 Sgr Br., rother 95—112 Sgr Br. — Roggen pr. 80℔ Zollg. 85/98 Sgr Br., pr. Juli 95 Sgr Br., pr. Juli-Aug. 80 Sgr Br., 76 Sgr Gd., pr. Sept.-Oct. 66 Sgr Br., 65 Sgr Gd., 65½ Sgr bz. — Gerste pr. 70℔ große 65/70 Sgr Br., 65 Sgr pr. 68℔ bz., kleine pr. 70℔ 65/70 Sgr Br. — Hafer pr. 50℔ 38—42 Sgr Br. — Leinsaat pr. 70℔ fein 80/90 Sgr Br., mittel 60/80 Sgr Br., ordinäre 35/55 Sgr Br. — Rübsaat, Winter- pr. 72℔ 80—98 Sgr Br., 86 Sgr bz. — Leinöl ohne Faß 13 5/12 Rt pr. Ctr Br. — Rüböl ohne Faß 11⅔ Rt pr. Ctr Br. — Spiritus loco ohne Faß 22¼ Rt Br., 21 11/12 Rt G., pr. Juli ohne Faß 22¼ Rt Br., Aug. ohne Faß 22¼ Rt Br.

Berlin, 26. Juli. Weizen pr. 2100℔ loco 84—98 Rt nach Qual., weißbunt poln. 97 Rt bz., pr. 2000℔ Juli-Aug. 78¼—½ Rt bz. — Roggen pr. 2000℔ loco defect 67 Rt bz., pr. Juli-Aug. 60—59¾ Rt bz. — Gerste pr. 1750℔ loco 43—51 Rt nach Qual. — Hafer pr. 1200℔ loco 30½—34½ Rt nach Qual., böhm. 32¾—33 Rt bz. — Erbsen pr. 2250℔ Kochwaare 55—65 Rt nach Qual., Futterwaare do., Mittel- 62, Koch- 66 Rt bz. — Rüböl loco pr. 100℔ ohne Faß 11⅔ Rt Br. — Leinöl loco 13¾ Rt. — Spiritus pr. 8000% loco ohne Faß 21 5/24—⅝ Rt bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅚—5⅓ Rt, Nr. 0. u. 1. 5⅓—5⅛ Rt, Roggenmehl Nr. 0. 4⅚—4⅔ Rt, Nr. 0. u. 1. 4⅔—4⅛ Rt bez. pr. Ctr. unversteuert.

Stettin, 26. Juli. Weizen loco pr. 85℔ gelber und weißbunter nach Qual. 85—98 Rt, feiner bis 97½ Rt bz., 83/85℔ gelber pr. Juli 94 Rt Br. — Roggen pr. 2000℔ loco 70—75 Rt, Juli 71—72 Rt bz. u. Br. — Sommergetreide ohne Umsatz. — Winterrübsen loco 80—83½ Rt Br. — Rüböl loco 11 11/12 Rt Br., Juli-Aug. 11¼ Rt Gd., Sept.-Oct. 11⅓ Rt bz., Br. u. Gd., April-Mai 11½ Rt Br. u. Gd. — Spiritus loco ohne Faß 20⅛ Rt bz., (gestern ist statt 20¼, ⅛ zu lesen 20¼, ⅛ Rt bez., kurze Lieferung ohne Faß 21⅛ Rt bz., Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 20¼ Rt bz., Sept.-Oct. 19⅔ Rt Br.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 26. Juli 1867. Wind: Ost.
Von der Rhede gesegelt: S. M. Corvetten Hertha und Medusa.
Gesegelt: Streck, Colberg (SD.), Stettin, Güter. Bruce, Elizabeth Nicolsen, Sunderland; Steinorth, Emilie, Dortrecht, beide mit Holz.

Den 27. Juli. Wind West.
Angekommen: David, Maria Isidore, Pillau, Ballast.
Gesegelt: Andersen, Anglo Dane (SD.), Hull, Getreide.
Nichts in Sicht.

Thorn, 26 Juli 1867. Wasserstand: + 6 Fuß 10 Zoll.
Wind: Ost. — Wetter: sehr warm (23° R.).

Stromab: L. Schfl.
Gehrike und Lippert, Lurja, Wloclawek, Danzig, 70 — Rg.
Uberbaum, Ginsberg u. Szczuciner, Proftin, do., Halberstadt, 600 St. h. H., 545 St. w. H., 1800 Schwellen.
Kozeia, Saltzmann, Mogielnica, do., Teitelbaum, 62 St. h. H., 2000 St. w. H., 1 L. Faßh., 3700 Schwellen.
Fleisch, Salomonski, Rokin, do., 693 St. h. H., 978 St. w. H., 185 L. Faßh.
Ders., Murawczyk, do., do., 406 St. w. H.
Goldmann, Zablodowski u. Rosenblatt, Tykoczyn, do., Goldschmidts S., 127 St. h. H., 1665 St. w. H.
Schmugler, Buggenhagen u. Co., Sielz, Berlin, 1 St. h. H., 2313 St. w. H.
Fenski, Zeuschner, Wloclawek, do., Schütz, 674 Eisenbahnschwellen.
Waade, David, Wiese u. Dreher, (für sich), Polen, Unbestimmt, 183 Klftr. Brennholz.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
26	4	335,27	+ 20,7	OND. mäßig, leicht bewölkt.
27	8	335,72	+ 17,6	SSW. flau, do. do.
	12	335,81	+ 19,2	WSW. do. do. do.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.